

## **Monatsbericht November von Alina Langkau (ausgereist am 28.07.13)**

Wow, mein vierter Monat hier ist vergangen, das bedeutet, bereits ein Drittel meines Freiwilligenjahres. Schon eine Menge von Erfahrungen habe ich bis jetzt gesammelt, so viele neue Menschen getroffen und so viele neue Wörter auf Spanisch gelernt. Das Erlernen der Sprache hat sich jetzt sozusagen verselbstständigt. Sowohl Rosanna als auch ich können inzwischen flüssig sprechen und lernen neue Wörter zufällig in Gesprächen. Ich habe inzwischen auch begonnen, Bücher auf Spanisch zu lesen.

### **In der Bibliothek**

Die Arbeit ging diesen Monat ihren üblichen Lauf. Nelsy und ich haben uns mit den Kindern vor allem auf die Adventszeit vorbereitet, d.h. Christbaumschmuck gebastelt und Bücher über Weihnachten und Schnee gelesen. Wir besuchten die Casitas wie gewohnt, nur in der letzten Woche fielen die Besuche aus, da die Casitas wohl nun während der Ferien schließen.

### **Casita im Nuevo Amanecer**

Ein normaler Besuch in der Casita im Nuevo Amanecer läuft ungefähr so ab: Jedes Mal wenn ich mein Fahrrad nach Nuevo Amanecer schwinde, kommt es mir vor, als würde ich eine andere Welt betreten. Das Viertel liegt hinter einem Berg hinter dem Friedhof. Der Weg dahin dauert mit dem Fahrrad ca. 20 Minuten und die Schotterstraße, die dahin führt, ist extrem uneben und schlecht befahrbar. Ich werde dort wegen meinen hellen Haaren noch viel mehr angestarrt als im Stadtzentrum, weil sich kaum ein Ausländer dorthin verirrt. Die Häuser sind meist aus Lehm und haben keine Türen und Fenstergläser. Überall hängen Leute auf der Straße herum, wir fahren immer an einer Gruppe Männer vorbei, die uns hinterherpfeifen und Sprüche nachrufen. Die Kinder in der Casita laufen in zerschlagenen Klamotten rum. Viele haben keine oder sehr kaputte Schuhe an, die ihnen teilweise viel zu groß sind. Sie alle sind aber so lieb und aufmerksam. Sie lesen total gerne und streiten sich sogar öfter um die Bücher, die wir mitbringen. Bei unserem letzten Besuch habe ich, nachdem wir kleine Weihnachtskränze aus Pfeifenreinigern gebastelt haben, mit den Kindern Fußball und Verstecken gespielt. Jedes Mal, wenn ich ankomme, rufen die Kinder laut "la española está aquí" (die Spanierin ist hier) und jedes Mal muss ich ihnen aufs Neue erklären, dass ich aus Deutschland komme. Für sie ist Europa so weit weg, dass es kaum einen Unterschied macht, aus welchem Land man jetzt genau kommt. Hinzu kommt, dass viele noch nie von Deutschland gehört haben, ihnen Spanien aber wohl doch aus dem Fernsehen oder im besten Fall sogar aus dem Geschichtsunterricht bekannt vorkommt.



### **Altenheim San Antonio**

Jeden Freitag steht der Besuch im Altenheim San Antonio an. Die Bewohner dort sind größtenteils über 90 und es ist schon erstaunlich, in was für einer körperlichen Verfassung Menschen leben können. Manche von ihnen sind spastisch, blind, taub, haben keine Beine mehr oder immer gebrochene Knochen. Es ist schwer, sie zu verstehen, da die meisten keine Zähne mehr haben und es tut mir jedes Mal total leid, wenn mir nichts anderes übrig bleibt als nett zu lächeln und zu nicken, wenn sie mir etwas mitteilen wollen, weil ich kein Wort verstehe. Eine Frau fragt mich jedes Mal, ob ich ihr etwas zu essen kaufen kann, wenn ich da bin. Beim nächsten Besuch werde ich ihr eine Orange mitbringen. Eine andere Frau ruft mich immer, damit ich sie bewege und ihr die Beine und Arme umlege, weil sie es selbst nicht kann und meist ziemlich starke Schmerzen hat. Eine andere erzählt mir jedes Mal, dass sie bald in den Himmel fährt. Es leben dort außerdem zwei Brüder, die beide nacheinander blind geworden sind und jetzt gegenseitig aufeinander aufpassen. Da der eine noch etwas mehr sieht als der andere, führt er seinen Bruder meist an der Hand von einem Ort zum anderen. Manchmal machen mich die Besuche traurig, denn keiner dieser Menschen hat mehr eine Familie oder Kontakt zu ihr. Das ist auch der Grund, warum wir ihnen nie Geschichten über Familie oder Liebe vorlesen können, denn Nelsy sagt, sie hätte es einmal ausprobiert und da hätten einige angefangen zu weinen. Die meisten vegetieren in diesem Heim so vor sich hin, und tun den ganzen Tag so gut wie nichts, außer zu essen, zu schlafen und gepflegt zu werden. Es gibt einen Fernseher und ein Radio dort, aber das war's eigentlich auch schon. Die meisten können allerdings froh sein, dass sie in diesem Heim wohnen dürfen, denn alte Leute werden hier auf der Straße ziemlich respektlos behandelt. Sie sind außerdem auf fremde Hilfe angewiesen, da sie die von ihrer eigenen Familie nicht bekommen. Für mich ist

es eine ziemlich prägende Erfahrung, in Kontakt mit diesen Menschen zu sein. Sie sind schwer zu verstehen, riechen stark nach Urin, sind aber alle total liebenswert und freuen sich über jeden, der ihnen ein bisschen zuhört und mit ihnen lacht. Mit ihnen etwas zu machen ist recht schwierig, denn die meisten haben ihre motorischen Fähigkeiten verloren. Schon mit Wachsmalstiften zu malen, stellt für viele ein Problem dar, aber es gibt im Gegensatz auch andere, die die Zeichnungen mit ganz viel Sorgfalt und Fingerspitzengefühl so genau wie möglich ausmalen. Einmal haben wir mit Ton gearbeitet und eine Frau dachte, es sei etwas zu essen und hätte sich fast in den Mund gesteckt. Das fanden wir dann aber auch alle ganz lustig. Eine Lieblingsbeschäftigung der Alten ist, die hundert Nancites aufzusammeln, die unter dem riesigen Nancite-Baum im ganzen Heimgarten verteilt liegen. Manchmal schenken sie einem ein paar



davon.







### **Sonstiges in der Bibliothek**

Die Bibliothek verfügt jetzt seit Neuestem auch über blinkenden, bunten Weihnachtsschmuck und zwar über einen für deutschen Geschmack völlig überladenen Plastikweihnachtsbaum, der mit Glitzergirlanden, bunten Glöckchen, blinkenden Lichterketten und einem blinkenden Stern an der Spitze geschmückt ist. Wenn man ganz genau hinschaut, erkennt man auch ein paar selbstgebastelte Dekorationen, die meiner Meinung nach leider etwas im Gesamtbild untergehen. Daneben hängt ein Bilderadventkalender, den meine Mutter aus Deutschland geschickt hat und die Kinder haben sehr viel Spaß dabei, die verschiedenen Türchen zu finden und zu öffnen.



Vorletzte Woche haben Nelsy, Kasandra und ich einen kleinen Bastelkurs für die Lehrerinnen der Casitas angeboten. Von zehn eingeplanten Frauen, kamen leider nur drei und zwei davon zwei Stunden zu spät. Trotzdem brachten wir ihnen bei, wie man aus bunten Papierstreifen mit einer Einroll-Technik einen hübschen Weihnachtsbaum basteln kann. Aus zwei weißen Blättern bastelten wir große Weihnachtssterne. Danach folgten weitere einfache Basteltechniken.



Rosanna und ich haben in der letzten Woche außerdem ein bisschen nach Archivierungsprogrammen für Bibliotheken geschaut und jetzt testweise ein kostenloses Programm heruntergeladen, das wir ausprobieren wollen.

Leider sind wir mit der geplanten Anschaffung einer weißen Tafel immer noch nicht weitergekommen, da wir von Don Enrique nichts mehr dazu gehört haben. Wir könnten so eine Tafel wirklich gut gebrauchen, denn zum Beispiel beim Armbänderknüpfen am Freitag wäre es wirklich sehr praktisch, etwas zu haben, auf dem man die Knüpfttechnik gut sichtbar aufmalen könnte, damit die Kinder eine Orientierung haben und man nicht immer zu jedem Einzelnen gehen muss. Es ist nämlich ziemlich anstrengend, sich zu zweit oder zu dritt um 14 Kinder zu kümmern, die einen alle gleichzeitig zu sich rufen, weil sie Fäden verwechselt haben oder nicht weiterwissen.





Da diesen Monat morgens oft sehr wenig los war, habe ich mich sehr viel mit einem Mädchen und seiner Schwester beschäftigt, die fast jeden Vormittag in die Bibliothek kommen. Als wir einmal zeichneten und sie auf meinem Bild die Krippe mit Jesus, Maria und Josef nicht erkannten, stellte ich fest, dass die Kinder die Weihnachtsgeschichte gar nicht kannten. Das wunderte mich etwas, da die Menschen hier allgemein sehr religiös sind, aber offensichtlich hatte den beiden wohl niemand je erklärt, warum man eigentlich Weihnachten feiert. So erzählte ich ihnen die Geschichte und sie fanden sie sehr schön.

Ich gebe jetzt außerdem jeden Donnerstag und manchmal auch zwischendurch Blockflötenunterricht.





### **Weitere Aspekte meines Lebens in Nicaragua**

Natürlich kann ich nochmal erwähnen, wie wunderschön der Pazifikstrand von Nicaragua ist. Zwischendurch haben Rosanna und ich uns drei Tage Urlaub genommen und haben uns ein bisschen am Strand entspannt.



Im Moment ist Nicaragua im roten Gebiet der Verbreitung der Dengue-Mücken, es herrscht hier also praktisch zurzeit eine Epidemie. Es scheint wohl ein neuer Typ von Dengue zu sein, für den es noch keine wirklichen Medikamente gibt. Es sind schon ca. 15 Menschen hier in Nicaragua bis jetzt daran gestorben, davon 3 in Ocotal. Das bedeutet für mich, dass ich zurzeit nur in langen Hosen herumlaufe, sowieso jede Nacht unter einem Mückennetz schlafe und mir morgen alle freien Hautstellen außer dem Gesicht mit Mückenspray einsprühe. Im Moment wird die Stadt praktisch ausgeräuchert. Ständig begegnen einem verummte Männer mit einer Maschine in der Hand, die wie ein Laubgebläse aussieht, jedoch statt harmlose Luft, hochgiftiges Gas ausstoßen, das jegliche schwirrende Insekten und ihre Larven in allen Häusern, Autos und auf der Straße abtöten soll.

Nicaragua ist ansonsten wirklich ein wunderschönes, interessantes und vielseitiges Land. Natürlich begegnen einem hier so einige Dinge, über die man als Europäer zunächst nur den Kopf schüttelt, aber auf der anderen Seite gibt es auch viele Dinge, die ich an den Menschen und der Lebensweise hier bewundernswert finde. Zum Beispiel läuft das Leben (der Verkehr, die Arbeit...) hier nach ganz eigenen Regeln ab, die ich immer noch nicht ganz durchschaut habe. Alles ist chaotischer, vielleicht risikoreicher und manchmal nicht besonders logisch, aber trotzdem scheint es irgendwie zu funktionieren. Dagegen kommen einem die Deutschen manchmal als übertrieben regelkonform, übervorsichtig und extrem rational vor. Um mal das Beispiel Verkehr zu nehmen: man überlebt auch ohne Sicherheitsgurte, man kann tatsächlich Babys auf Motorrädern mitnehmen, Ampeln sind sowieso total unnötig und man kann mit einem Geländewagen locker über 20 Personen transportieren. Auch erstaunlich ist, wie gut Sachen wie Autos, Klamotten usw. hier noch ihren Dienst tun, während sie in Deutschland schon auf dem Müll gelandet wären. Das zu sehen, lehrt einen, eine Sache viel mehr wertzuschätzen. Erkenntnisse wie diese machen meine Zeit hier zu einem unglaublich bereichernden, interessanten Erlebnis, das ich nie vergessen werde.

